

Friedhöfe sind mehr als öffentlich-rechtliche Daseinsvorsorge

Über neue Wege für einen alten Kulturort und das Engagement der Bestatter

„Unbekanntes Land“ gibt es nicht nur in virtuellen Welten und im Fantasy-Roman, sondern für die jungen Generationen Y und Z, wie soziologisch die seit 1980 geborenen Bevölkerungsschichten heißen, auch in jeder Stadt und jedem Dorf: Unsere Friedhöfe sind für viele Zeitgenossen der jüngeren Generationen ein verschlossenes und unbekanntes Terrain, das sie auch nur am Rande interessiert. Stereotyp wird von vielen Vertretern dieser Altersgruppe scheinbar cool und souverän geäußert: „Den Friedhof und das Grab brauche ich für meine persönliche Trauer nicht!“

Die Krise des Friedhofs hat viele Väter und Mütter

Es spricht viel dafür, dass diese Entwicklung, die seit den 1990er Jahren verstärkt zu beobachten ist, zum einen mit einer zu geringen Attraktivität unserer Friedhöfe zu tun hat, die den ästhetischen und persönlichen Erwartungen der nachwachsenden Generation nicht mehr entsprechen, da die immer stärker eingetretene seelenlose Funktionalisierung und Serialisierung von Gräbern keinen persönlichen emotionalen Anknüpfungspunkt bietet. Zum anderen hat diese Entwicklung auch mit veränderten weltanschaulichen und religiösen Grundüberzeugungen zu tun, die sich eher patchworkartig in individuell zusammengestellten Facetten und Elementen unterschiedlicher Anschauungen und Religionen abbilden. Viele Initiativen von Kommunen, der mit dem Friedhof befassten Gewerke sowie von Friedhofsverwaltungen haben versucht, durch Kniffe des Marketings den Friedhof besser erscheinen zu lassen, mit mäßigem bis schockierend geringem Erfolg. Zwar gibt es inzwischen zumindest ansatzweise eine genauere Kenntnis in der Bevölkerung über neue Alternativen wie pflegefreie Gemeinschaftsgrabanlagen, die jedoch nicht an den medialen und gesellschaftlich herbeigeredeteten scheinbaren Erfolg der Bestattung von Urnen in Wäldern heran-

reichen kann. Zwar werden weiterhin über 95 % aller Verstorbenen auf unseren Friedhöfen bestattet, wer daraus jedoch schließt, der Friedhof hätte eine Neuakzentuierung gar nicht notwendig, irrt gewaltig. Der Friedhof wird als reglementierter Ort öffentlicher Trauer empfunden und außerdem mit der kritisch hinterfragten „Friedhofspflicht“ in Zweifel gezogen. Von der mancherorts sich immer stärker drehenden Gebührenspirale, um örtliche Friedhöfe bei geringerer Belegung und hohen Überhangflächen kostendeckend zu betreiben, ganz zu schweigen. All diese Entwicklungslinien hören sich wenig verheißungsvoll an.

Vorbildliche Friedhofsentwicklungen gibt es im ganzen Land, bleiben aber einzelne Leuchttürme

Obwohl es überall in Deutschland vorbildliche und zukunftsweisende Friedhofskonzepte und Anlagen gibt, bleiben diese trotzdem eher kleine regionale Leuchttürme und entwickeln sich nicht zu einem flächendeckenden Trend der Neuentdeckung unserer Friedhofsanlagen. Die vorbildlichen neuen Anlagen sind gekennzeichnet durch neue Gestaltungselemente und neue bestattungskulturellen Muster, wobei, wie es der Hamburger Volkskundler Norbert Fischer ausdrückt, eher mosaikartige Miniaturlandschaften heranwachsen. Diese bieten zwar individuellere Lösungen einer Erinnerungskultur des 21. Jahrhunderts als die bekannten und vielfach geschmähten Reihen- und Wahlgrabanlagen, sind aber in der Realität eher punktuelle Neuinterpretationen, wenngleich auch oft sehr gute! So pendelt die Entwicklung des Friedhofs zwischen dem verstärkt geäußerten Wunsch der Angehörigen einer pflegeextensiven und durch die Natur übernommenen Grabpflege auf der einen Seite und individuellen Gedenkwünschen mit Bildern und Erinnerungsgegenständen auf den liebevoll, wenn auch bisweilen kitschig gepflegten Gräbern unserer Toten auf der anderen Seite. →

► INITIATIVE
FRIEDHOF
2030

Weitere Infos
und Film zum Thema
unter
www.friedhof2030.de

Ziel:

Ein lebendiges Miteinander unterschiedlicher Grabanlagen auf dem engen Raum einer Friedhofsanlage



Hier differenzieren sich die unterschiedlichen Bedürfnisse der Menschen in der Moderne aus und führen dazu, dass die variantenreiche Grabanlagen auf einem relativ engen Feld und Raum des Friedhofs Platz finden müssen. Der aus dem steigenden Prozentsatz der Kremationen von derzeit ca. 64 % aller Verstorbenen sich zwangsläufig ergebende geringere Flächenbedarf auf den Friedhöfen führt zu der hinlänglich bekannten Entstehung von Überhangarealen.

Neue unkonventionelle Nutzungskonzepte: Spielplätze, Cafés, pflegeextensive Flächen

Schulterzucken angesichts all dieser Entwicklungen könnte bei den verantwortlichen Friedhofsträgern, den Gärtnern, den Steinmetzen und insbesondere den Bestattern einsetzen, muss es aber nicht. Verstärkt weisen nämlich Bestatter die Betreiber der Friedhöfe in ihrem Umfeld in den letzten Jahren darauf hin, dass es neue Nutzungsideen wie Cafés, Spielplätze und pflegeextensive Bereiche auf dem Friedhof gibt, die nur darauf warten, gemeinsam mit allen Verantwortlichen umgesetzt zu werden. Leider wurden aber Bestatter bei der Schaffung und dem Betrieb pflegefreier Gemeinschaftsgrabanlagen von Kommunen und Friedhofsgärtnern oft außen vor gelassen. Einerseits wollte man die Bestatter nicht zu nahe am Friedhof haben und diesen Wirtschaftsbereich auch noch für sich erschließen lassen, andererseits haben aber auch viele Bestatter bis heute nicht verstanden, dass der Friedhof ein Betätigungsfeld der Zukunft für

„Der Friedhof ermöglicht vielfältige Konzepte für die Bestattung aller Menschen. Friedhöfe werfen damit auch ein Licht auf unseren zwischenmenschlichen Umgang schon zu Lebzeiten.“

Ihr Unternehmen ist, auch um neue Angebote für Grabanlagen unterbreiten zu können und das Dienstleistungsspektrum im Bestattungshaus sinnvoll abrunden zu können.

Bestatter bei gemeinsamen Trägerkonzepten nicht außen vor lassen

Private-Public-Partnership-Projekte um Friedhöfe zusammen mit öffentlichen Trägern und privatwirtschaftlichen Anbietern attraktiv gestalten zu können, werden sicher ein zukunftsweisender Weg sein. Diese neuen Wege setzen jedoch ein hohes Maß an Kreativität voraus und müssen darauf achten, dass sie im Dialog der Gewerke und der langwierigen Gespräche nicht versanden und zur unerträglichen „Never-Ending-Story“ werden, bei der auch nach Monaten und Jahren kein greifbares Ergebnis herauskommt, nur weil jeder der Partner meint, eventuell übervorteilt zu werden. Selbst wenn neue Wege beschritten werden, ist intensiv darauf zu achten, dass nicht grandiose und hinlänglich bekannte Irrwege die ganze Mühe und das gesamte Engagement zunichte machen:

- „Satzungswahnsinn“ und Reglementierungswut
- Sich unendlich drehende Gebührensphäre
- Lächerliche Marketingaktionen, um den Friedhof schönzureden
- Fantasielosigkeit

Die gewerkübergreifende „Initiative Friedhof hat Zukunft“ beschreibt in acht Thesen Rahmenparameter für eine gute Weiterentwicklung dieser so wichtigen und ehrwürdigen Kulturflächen aus alter Väter Zeit. Eine dieser Thesen soll hier zitiert werden:

„Der Friedhof ermöglicht vielfältige Konzepte für die Bestattung aller Menschen. Friedhöfe werfen damit auch ein Licht auf unseren zwischenmenschlichen Umgang schon zu Lebzeiten.“

Bestatter tun gut daran, ihre Zurückhaltung aufzugeben – Friedhöfe in privater Trägerschaft als logische Konsequenz

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass Bestatter gut daran tun, ihre Zurückhaltung den Friedhof betreffend aufzugeben und diesen als wichtiges Betätigungsfeld zu verstehen. Dass dies nicht immer leicht ist, insbesondere wenn man den Friedhofsträgern seit Jahren über die veränderten Wünsche und Präferenzen der trauernden Angehörigen berichtet, aber nichts

passiert, sei zugestanden. Dennoch wirkt sich ein zauderndes und zaghaftes Agieren der Bestatter dem Friedhof gegenüber niemals positiv aus und löst auch nicht die bereits vorhandenen Konfliktlagen mit anderen Gewerken. Auf der Ebene der Gesetzgebung wird es bei den Novellierungen der Bestattungsgesetze der Länder darauf ankommen, den Friedhof auch in privater Trägerschaft zu etablieren, zumindest aber einen größeren Spielraum dahingehend zu schaffen, mit öffentlich-rechtlichen Trägern zusammen auch neue Nutzungskonzepte auf den Weg zu bringen. Die einigen Bestattern bekannte Krücke bei der Schaffung von Kolumbarien über öffentlich-rechtlich anerkannte Religionsgemeinschaften muss entbehrlich werden und der Bestatter in die Lage versetzt werden, selbstständig aktiv zu sein, ohne auf juristische Kniffe und Seitenwege ausweichen zu müssen. Angehörige erwarten im mittleren bis gehobenen Marktsegment bei der Bestattung ihrer Verstorbenen qualifizierte Beratung aus einer Hand, zu der auch umfassend die Aufklärung darüber gehört, welche vielfältigen Möglichkeiten die Friedhöfe in der Region anbieten können. Die beschriebenen Wege und vielfältigen Aspekte sind in jedem Fall den „Schweiß der Edlen“ wert, bleibt doch dadurch der Friedhof ein wichtiger Dialogort in der ansonsten so heterogen und vielgestaltigen modernen Gesellschaft, in der jeder sein eigenes Ding dreht. Wieder einmal zeigt sich: Bestatter sind nicht nur Handwerker, Dienstleister und Kaufleute, vielmehr auch Menschen mit wichtigen kulturellen Impulsen und Aufgaben. ■

Oliver Wirthmann



Foto: © FVB / Eva Schmitt



Foto: © FVB

**Ich sitz gern auf einer Friedhofsbank,
Sehe die schattigen Alleen entlang
Und denke nach über den tieferen Sinn der Reise.
Mit dem schicken Laptop auf den Knien
Blättere ich von Termin zu Termin
Und wenn „Wichtig!“ davor steht, kichere ich leise.
Es ist nichts, von dem man immer denkt,
Dass die ganze Welt davon abhängt,
Wichtig, von einer Friedhofsbank aus betrachtet!**

Reinhard Mey